Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVII. Jahrgang **Nr. 12** Bern, 21. März 1914

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt: Lesefrüchte. — Über hauswirtschaftlichen Unterricht. — Ein Jahr unter dem Holderbusch. — Zwei Lehrbücher für den Naturkundunterricht. — Bernischer Lehrerverein und Krankenversicherung. — Schulgesundheitspflege. — Oberlehrer-Verhältnisse, bezw. Besoldungsbewegung der Primarlehrerschaft der Stadt Bern. — Hoffnungsvolle Aussicht. — Stadt Bern. — Patentprüfungen für Sekundarlehrer. — † Nationalrat Dr. A. Gobat. — † Karl Wyss, Sekundarlehrer in Bern. — † Joh. Marti. — Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. — Turnkurse. — Interlaken. — Porrentruy. — St. Ursanne. — Schweizerischer Lehrerverein. — Waadt. — Aargau. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Die Aufgabe der Erziehung verlangt unbedingt die Feststellung eines Verhältnisses zwischen Erzieher und dem zu Erziehenden, und für den letzteren ist das oberste Gebot: „Ärgere deine Vorgesetzten nicht“ und für den Vorgesetzten: „Wenn du geärgert wirst, so reisse dem Missetäter zwar nicht die Augen aus, aber mindestens ein paar Haare, aber sofort und ohne Besinnen“, und wenn du ein Schulmeister bist, so halte dir vor, dass alles Wissen ein sehr zweifelhafter Besitz des Schülers ist, wenn der Schüler nicht zur richtigen Lebensführung erzogen ist. Also: lass dich nicht ärgern.

Diesen Satz habe ich seinerzeit auch meinen Lehramtskandidaten gepredigt; ich sagte ihnen:

Wenn ihr einst in eine Schule tretet, so lauert sofort am ersten Tag auf das Karnikel; denn eins oder das andere ist immer darunter, und das nehmet am Wickel und mit ihm könnt ihr dann den Generalfrieden mit der ganzen Schülerschaft schliessen, weil alle etwa noch vorhandenen Karnikel sich wohl in acht nehmen werden, dem in die Hände zu fallen, der von Obrigkeit wegen dazu bestellt ist, sie über „Knigges Umgang mit Menschen“ zu belehren. Man braucht gewiss nicht die ganze Klasse durchzuprügeln; das ist sogar das Widersinnigste, was man tun kann; hier genügt die Statuierung eines Exempels, und man kann den Stock an die Wand hängen, wenn man nicht eine ganz gesetzlose, bereits verzogene Bande vor sich hat.

Prof. Dr. *Gust. Jäger.*

Über hauswirtschaftlichen Unterricht.

(Schluss.)

Wir würden sicher ins Uferlose geraten, wenn wir den Einfluss und den Wert einer guten Mutter erschöpfend schildern wollten. Dabei müssen wir uns füglich fragen, wie konnte es geschehen, dass bis dahin unsere weibliche Jugend so wenig auf den verantwortungsvollen Hausfrauen- und Mutterberuf vorbereitet wurde. Jeder andere Beruf, derjenige der Schneiderin, der Glätterin, der Modistin usw. musste erlernt und für jeden eine Lehrzeit und ein Lehrgeld geopfert werden. Die Ausübung des folgenschwersten Berufes aber, dem kein anderer auch nur von ferne zur Seite gestellt werden kann, überliess man bis dahin in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit fast immer dem Zufall. Zwar fängt man in weiten Kreisen an einzusehen, dass es so nicht mehr weitergehen kann. Im Auslande und auch in unserm Vaterlande herum hat man seit Jahrzehnten angefangen, vereinzelte Haushaltungsschulen und weibliche Fortbildungsschulen zu gründen. Dem Kanton Freiburg vorab gebührt das Verdienst, der erste Schweizerkanton zu sein, der für alle schulentlassenen Mädchen die Fortbildungsschule obligatorisch erklärt hat. Auch in der Ostschweiz, sowie in unserm Nachbarkanton Solothurn existieren viele gutgeleitete Fortbildungsschulen, die sich als Wohlfahrtseinrichtungen ersten Ranges bewähren. Sie werden von den Mädchen mit Freuden besucht, und man hat überall den grössten Zudrang zu verzeichnen.

Während diese Kantone stolz sein können auf das schon Errungene, steht hierin der Kanton Bern noch recht weit zurück. Zwar bestehen in demselben schon seit Jahren einige sehr gut geleitete Haushaltungs- und Mädchenfortbildungsschulen. Der Segen aber, den sie stiften, kommt noch recht wenigen Bevorzugten zugute. Die Unterrichtsdirektion hat nun vor ungefähr zwei Jahren den Schulbehörden einen von der Schulsynode ausgearbeiteten Reglementsentwurf für Mädchenfortbildungsschulen vorgelegt. Um die interessierten Volkskreise von der Notwendigkeit dieser Einrichtung zu überzeugen, wurden damals überall aufklärende Vorträge gehalten, und alles schien begeistert zu sein, das bedeutsame Werk sogleich an die Hand zu nehmen. Seither ist aber wenig geschehen, und die seit dieser Agitation ins Leben gerufenen Schulen werden bald gezählt sein. Wenn aber die Mädchenfortbildungsschulen nur in einem so langsamen Tempo festen Fuss zu fassen vermögen, so werden noch Jahrzehnte vergehen, bevor alle Mädchen unseres Kantons zum Genusse des hauswirtschaftlichen Unterrichts kommen. Die vielen Verkürzten aber werden nach wie vor in den wichtigsten Lebensfragen unwissend bleiben und unvorbereitet in die Ehe treten müssen. Darum gilt es, hier unverzüglich den Hebel anzusetzen. Dabei verhehlen wir uns jedoch nicht, dass bei der Einführung von Mädchenfortbildungs-

schulen von den Gemeinden sehr viele Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Zumeist fehlt es an den passenden Einrichtungen, besonders in den Dörfern mit alten Schulhäusern, dann aber auch an den berufenen Lehrkräften, an die wir sehr hohe Anforderungen stellen möchten, sowie auch an den aufzubringenden finanziellen Mitteln. Zudem stehen verhältnismässig wenigen Schulbehörden Leute zur Verfügung, die Einsicht, Energie und Zeit genug besitzen, um eine solche Fortbildungsschule einzurichten und ihr in den ersten schweren Anfängen unentwegt zur Seite zu bleiben. Es kann auch kaum verlangt werden, dass eine so offensichtlich kulturelle Institution durch die freiwillige Initiative von Gemeinden und Privaten ins Leben gerufen, verallgemeinert und zur Blüte gebracht werde. Dazu muss unbedingt der Staat seine starke Hand leihen. Die Erfahrungen der letzten Zeit zeigen uns, dass nur das Obligatorium dem Haushaltungsunterricht eine allgemeine Heimstätte bereiten und ihm den Ehrenplatz verschaffen kann, der ihm als einem so wichtigen Element der Volkswohlfahrt gebührt. Sollte es aber nicht möglich sein, die aus der Schule getretenen Mädchen zum obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht zu verpflichten, so müsste derselbe seinen Einzug durch die Tore der Primarschule halten, auch wenn wir das neunte Schuljahr dafür opfern müssten. Wir würden das letztere sogar lebhaft begrüssen. Überall, wo man diesen Unterricht im neunten Schuljahr erteilt, macht man die besten Erfahrungen, und die Mädchen zeigen dafür das grösste Interesse. Welch köstlicher Unterricht lässt sich um den Haushaltungsunterricht herum gruppieren! Kommen ja doch bei der Ernährung die Produkte aller Zonen in Betracht; zur Wohnungsausstattung und Bekleidung liefern Tiere und Pflanzen aller Länder ihre Stoffe; Licht, Luft und Wasser bilden einen Teil unserer Daseinsbedingungen. Wie lebensvoll lassen sich die dem Hauswirtschaftsunterricht innewohnenden reichen Bildungsmomente für unsere Mädchen gestalten! Durch welch feste Fäden wird da der Schulunterricht mit dem wirklichen Leben verbunden, und welch freundliche Wechselwirkung zwischen Schule und Haus ergibt sich daraus! Nicht Schulwissen, sondern Lebensinteressen wollen wir unsern Schülerinnen bieten. Wir können es auch nicht unterlassen, auf die grosse Schädigung hinzuweisen, die gerade in diesem Alter das viele Schulsitzen auf den sich zu seiner Blüte entfaltenden weiblichen Organismus ausübt. Wie heilsam würde da der Haushaltungsunterricht mit seiner reichen Abwechslung von Theorie und Praxis einwirken! Seine Einführung würde der Schule neue kräftige Impulse und Sympathien zuführen. Es dürfte dann ein Leichtes sein, ihn auch auf die schulentlassenen Mädchen auszudehnen und damit unserm Mädchenunterricht die Krone aufzusetzen. Einmal eingeführt, wird es dann den Mädchenfortbildungsschulen nicht an begeisterten und dankbaren Schülerinnen fehlen.

Trotzdem wollen wir aber durchaus nicht behaupten, dass man von

dieser Organisation alles Heil erwarten dürfe. Den Abschluss ihrer häuslichen Ausbildung sollte eine junge Tochter, wenn irgendwie möglich, in einer Haushaltungsschule mit Internat erhalten können. Da haben unsere bernischen Behörden bereits einen ersten bedeutsamen Schritt getan, indem sie der neugegründeten Winterschule Schwand eine Haushaltungsschule speziell für Töchter aus bäuerlichen und Arbeiterkreisen angliederten. Dabei gingen sie von der richtigen Erwägung aus, dass den Töchtern in einer guten Haushaltungsschule eine Berufstüchtigkeit und allgemeine Bildung vermittelt werden kann, die sie wahrhaft befähigen, einst der gute Geist und die Krone des Hauses zu sein.

Darum begrüsst man auch überall mit den freudigsten Gefühlen die neue hauswirtschaftliche Bildungsstätte in Münsingen. Die Gründung dieser ersten staatlichen Haushaltungsschule gewährt uns noch weitere frohe Ausblicke in die Zukunft. Dürfen wir doch zuversichtlich hoffen, dass von Staates wegen auch andere Haushaltungsschulen errichtet werden und dass aus allen reicher Segen für die allgemeine Volkswohlfahrt emporquellen werde.

Eine weise Staatspädagogik wird hier Güter anlegen, die die höchsten Zinsen abwerfen; sie wird da Samen ausstreuen, der vielhundertfältige Frucht tragen wird. Wahrlich, die Ausbildung unserer kommenden Hausfrauen und Mütter ist der Arbeit und des Schweisses der Edelsten wert.

R. Ae.

Ein Jahr unter dem Holderbusch.

Von *Ida Schneider.*

Vielleicht beschäftigt sich gegenwärtig hier und dort eine Kollegin mit der Frage: Soll ich dieses Frühjahr für meine „Zweitklässler" das neue Sprachbüchlein „Unterm Holderbusch" anschaffen oder nicht? Vor einem Jahr stand ich vor der gleichen Frage, und ich habe damals das Buch drei-, viermal durchgeblättert. Zum Schlusse kam ich immer zu demselben Resultate: Es sind vor allem zu viele Gedichte darin. Die Schüler des zweiten Schuljahres können diese Poesien noch nicht verstehen und würdigen. Ja, und dieses Buch soll nun unser Lesebuch sein, an Hand dessen ich meine Kleinen in die Geheimnisse und Schwierigkeiten der Druckschrift einführen möchte. Was soll ich aber mit den berndeutschen Sachen anfangen? Und dann diese Dialogstücke wie „Weihnachtstraum", „Vor Weihnachten", „Josef und Maria" usw. und erst noch das „Märchenspiel", wie soll ein kleines Kindergehirn sich in diesem Labyrinth von Personen- und Tiernamen zurechtfinden! Nein, das ist zu schwierig und zu viel verlangt für diese Stufe. Vieles hat mir freilich gefallen in dem Buche, besonders die Märchen; aber vieles schien mir fehlgegriffen.

Endlich entschloss ich mich dennoch, das Buch einzuführen. Mit meiner ganzen Klasse wollte ich dem Verfasser beweisen, dass es kein Buch für „Zweitklässler“ sei, — ich als Praktikerin kannte die grossen und vielen Schwierigkeiten besser als ein Theoretiker! — Seitdem ist also nun ein Jahr verflossen, und ich sitze da als Besiegte. Berndeutsch, Dialoge, Poesien, Märchenspiel, auf allen Linien wurde ich glänzend geschlagen. Ich bin aber keineswegs niedergeschlagen, im Gegenteil, sehr glücklich; denn die Waffen, mit denen ich geschlagen wurde, waren Jubel und Freude. Ja, die Freude ist es, die schuld ist an meiner Niederlage; mit der hatte ich nicht gerechnet, um so mehr aber der Herr Verfasser. Nur ihr verdankt er den grossen Sieg. Nie werde ich den Jubel vergessen, als ich das Buch austeilte und jedem Kinde erlaubte, dasselbe mit nach Hause zu nehmen. Damals sagte ich mir freilich, jedes Kind hat Freude, wenn es irgendein neues Buch bekommt. Dieser Jubel und diese Freude haben aber angedauert, jeden Tag, das ganze Jahr, und das ist doch sicher etwas Seltenes bei einem Schulbuche! Was mir noch besonders aufgefallen ist, — meine Kleinen fragten fast immer: was dürfen wir, statt was „müssen“ wir lesen? Schon nach einer Woche konnten wir nie etwas „Neues“ lesen, ohne dass wenigstens ein Drittel der Klasse triumphierend rief: O, das habe ich schon gelesen. Wie erging es mir nun mit den vielen Poesien? Heute muss ich gestehen, — meine Kleinen können fast alle auswendig, und zwar sind die Gedichte freiwillig, ohne Aufforderung und Zwang gelernt worden.

Noch von einem Tage muss ich erzählen. Wir wollten einige Sätze von der Wandtafel abschreiben; da fragte mich ein Knabe: „Fräulein, wenn wir heute keine Fehler abschreiben, dürfen wir dann morgen etwas ganz, ganz Schönes lesen?“ Natürlich gab ich sofort meine Zusage, und es wurden einmal erstaunlich wenig Fehler gemacht. Jetzt war's morgen, und mit Jubel wurde das Buch unter der Bank hervorgeholt. Ich aber war ordentlich neugierig auf das „ganz Schöne“; doch brauchte ich nicht lange zu warten; denn die ganze Klasse schrie: Dürfen wir „z'Buggelimandeli“ lesen? Da war ich sehr erstaunt; das war ja gerade das Gedicht, das ich um jeden Preis aus dem Buche streichen wollte, und mit den berndeutschen Sachen sollte überhaupt erst nach Neujahr probiert werden und nicht schon nach den ersten vier Wochen! Ich hatte nun einmal mein Versprechen gegeben und bemerkte nur: „Das muss man aber so lesen, wie wir sonst miteinander sprechen.“ Meine Abneigung gegen dieses Dialektgedicht hätte mir nicht zugegeben, dass ich dasselbe den Kleinen zuerst vorgelesen hätte! Nun wurde in der hintersten Ecke angefangen, — es sollte schön der Reihe nach gelesen werden, nicht etwa die intelligenten Schüler zuerst; jetzt wollte „ich“ triumphieren. Hätten nur recht viele Kolleginnen zuhören können, sie hätten mit mir gestaunt über das, was diese „Zweitklässler“

leisteten! Die haben ein langes, berndeutsches Gedicht geläufig gelesen, gleich zum ersten Male, und dazu noch dieser Jubel! Mich wundert es nicht, wenn nun manche Leserin etwas ungläubig den Kopf schüttelt; ich hätte vorher dasselbe getan. Das muss man zuerst selbst miterleben, sonst sagt man kurz: Das ist einfach unmöglich! Ich habe mich während des Jahres oft gefragt: Wie kommt es, dass die Schüler nun alles, was mir in dem Buch als fehlgegriffen und zu schwierig vorgekommen ist, spielend überwunden haben? Sogar das Märchenspiel haben sie gelesen, als wäre es nur ein gewöhnliches Lesestück! Ich kann keine andere Erklärung dafür finden, als, die grosse Freude und Begeisterung, die das Buch in den Kleinen geweckt hat, das sind die Faktoren, welche die sonst so langweiligen „Leselektionen" zu frohen, heitern Stunden gestalteten. Wie schön und leicht ist doch das Schaffen, wenn die Freude uns als Helferin zur Seite geht! Sie ist die Siegerin, die alle Hindernisse überwindet.

Nun, ihr Kolleginnen des zweiten Schuljahres, wagt es nur; macht einen Versuch mit dem Buch, ihr werdet es nicht bereuen. Vielleicht sagt manch eine, die diesen kleinen Bericht liest: Sicher ist das ein wenig übertrieben! Ich weiss aber schon heute, dass sie übers Jahr noch ganz anders schreiben wird; denn ich habe noch lange nicht alles verraten; ich wüsste noch vieles zu erzählen von dem Buche, aber das Schönste — — behalte ich für mich. Erlebt es selber.

Welche psychologischen Momente den Verfasser bei der Zusammenstellung des Stoffes auch geleitet haben mögen, er hat das Höchste erreicht: Freude und Begeisterung am Schulbuch! Das mögen ihm die vierzig Brieflein meiner Kleinen, die ich ihm heute zugesandt habe, auch beweisen. Als freies Aufsätzchen, ohne die geringste Vorbereitung, liess ich die Klasse einem kranken Mädchen von ihrem Buche schreiben. Da ist nun nicht eines, das nicht von seinem „lieben" Buch und den „schönen" Geschichten erzählt. Und sind die Sätze auch noch unbeholfen und die Orthographie schrecklich, möge der Verfasser doch die Liebe und Begeisterung für sein Buch herauslesen, und damit einen kleinen Zoll des aufrichtigen Dankes meiner Kleinen für seine grosse Arbeit entgegennehmen.

Von meinem Buch. Ich habe so Freude an meinem Buch will schöne Geschichten darin sind. Die Geschicht vom Rotkäppchen und vom Dornröschen und noch viele andere, darum ist das Buch mir so lieb. Kauf es auch, es kostet zwei Franken, es ist nicht billig. Es ist teuer, aber es ist schön. Richard.

Mein Buch. Das Buch ist uns sehr lieb, denn es hat so schöne Verslein und Geschichten. Die Geschicht von Frau Holle und der Wolf und die sieben Geisslein und dann noch ein Berndeutsches Verslein, das ist so schön, ja ich kann nicht alles schreiben. Vielleicht kannst du es kaufen. Leonie Dürig.

Mein liebes Buch. Ich habe das Gedicht vom Mäuslein am liebsten. Und es s ist sonst auch lustig, es ist zum lachen. Und es möchte es menge Klasse

weil so lustige Geschichten darinnen sind. Das ist tzschöntzten Buch auf der Welt.
Ernst Weber.

Von meinem lieben Buch. Ich habe so ein lustiges Buch ich habe die Geschichte vom Dornröschen gerne. Und vom Rotkäppchen. Und noch viele Geschichten. Gfalz dir ächtert auch? Das Gschichtli vom Aschenputel und vom Wolf und den sieben Geisslein ist schön. Doch das ganze Buch ist schön.
Werner Läderach.

Jetzt hätte ich bald noch einen Hauptpunkt vergessen. Es werden vielleicht viele Kolleginnen sagen: „Das Buch gefiele mir auch, aber die Finanzen!“ Das Buch kostet also zwei Franken, und wir haben ungefähr 40 Schulwochen. Jedes Kind verdient sich nun durch irgendwelche kleine Hilfeleistung in der Haushaltung jede Woche fünf Rappen. Am Montag kommen alle freudestrahlend mit dem selbstverdienten „Fünfer“ zum Pult. Manchmal war am Sonntag die Grossmutter zu Besuch, und man hat ihr aus dem schönen Buche vorgelesen, und dann gab's gar noch einen „Extrafünfer“. Und ist das Buch endlich abbezahlt, wie stolz klingt's aus dem kleinen Kindermunde: Das ist jetzt mein Buch; ich habe es selbst verdient! Letzte Woche gestand mir freilich ein kleiner Knirps, schwer seufzend: Jetzt brauche ich der Mama „nur“ noch eine Woche abzutrocknen; ich habe jetzt schon 1 Fr. 95 verdient.

Zwei Lehrbücher für den Naturkundunterricht.

Wir gehen mit Riesenschritten dem Frühling entgegen. Schon wird jeden Tag das Pult des Lehrers mit Schneeglöcklein und andern Erstlingen aus der Pflanzenwelt geschmückt. Bald wird die Zahl der Kräuter und Unkräuter, die von wissbegierigen Kindern dem Lehrer überbracht werden, so gross, dass er oft in Verlegenheit kommt, wenn er die Namen aller nennen soll. Da sei denn ein Buch in empfehlende Erinnerung gerufen, das in solchen Fällen ein Retter in der Not sein kann. Es ist dies die *Schülerflora von Dr. E. Jordi,* Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rütti. Nach dieser Flora lassen sich die Pflanzen leicht bestimmen, um so mehr, weil dem der Bestimmung dienenden Teil eine kurze, vorzügliche morphologische Betrachtung vorausgeht. Wie der Verfasser in seinem Vorwort erwähnt, ist das Buch dazu bestimmt, die Kinder selber an dem Aufsuchen des Namens teilnehmen zu lassen und sie so zur Selbständigkeit und eigener Beobachtung zu führen.

Vom gleichen Verfasser, Herrn Dr. E. Jordi, erschien zu Anfang dieses Jahres die zweite Auflage eines Buches, das den Titel trägt: „*Landwirtschaftliche Physik*“. Das Buch soll in erster Linie als Leitfaden für den gesamten Physikunterricht an landwirtschaftlichen Schulen und als Lehr-

buch für den Landwirt dienen. Es kann aber auch jedem Lehrer, der seinem Unterricht in der Physik eine praktische Grundlage geben möchte, aufs beste empfohlen werden. Das Buch zeichnet sich aus durch übersichtliche Anordnung des Stoffes, klaren Text und ausgezeichnete Abbildungen, wovon ich nur diejenige des Maschinensaales in der Zentrale Spiez der Bernischen Kraftwerke erwähnen will. Geradezu vorzüglich bearbeitet ist in dem Werke das Kapitel „Witterungskunde", deren Behandlung noch in vielen Schulen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der Verfasser widmet diesem Thema volle 30 Seiten. In den Text sind wertvolle Tabellen über Luftfeuchtigkeit, jährliche Niederschlagsmengen, Reduktion des Barometerstandes auf 0 Grad und auf Meeresniveau eingeschaltet. Überall, wo wir das Buch aufschlagen, finden wir gründliche Belehrung über physikalische Vorgänge und Erscheinungen aus dem täglichen Leben. Im Kapitel „Elektrizität" werden auch die Anlagen, wie sie heute in vielen Bauernhäusern zum Betriebe der landwirtschaftlichen Maschinen eingerichtet sind, einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Die „Schülerflora" erschien im Verlage der Buchhandlung Semminger in Bern, die „Landwirtschaftliche Physik" bei Huber & Co. in Frauenfeld.

—r.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein und Krankenversicherung. (Korr.) Die letzte Nummer des Schulblattes brachte zwei Einsendungen über diesen Gegenstand, und beide lauteten zugunsten des obligatorischen Beitrittes zur Krankenkasse für den Kanton Bern. Man sei der Sache schon letztes Jahr günstig gesinnt gewesen, und heute, heisst es weiter, stehen dem Anschluss keine Hindernisse mehr gegenüber. Wir können uns diesem Optimismus nicht so ohne weiteres anschliessen. Nach Erkundigungen, die wir eingezogen haben, ist es zur gegenwärtigen Stunde der Krankenkasse noch nicht möglich, die Abteilung A (Versicherung für Arzt- und Arzneikosten) zu eröffnen, weil die Verhandlungen mit den Berufsverbänden der Ärzte und Apotheker über die Höhe ihrer Tarife, die sich nach den örtlichen Verhältnissen richten sollen, zu keiner Einigung geführt haben und noch nicht abgeschlossen werden konnten. Nun, das lässt sich abwarten. Übrigens bekennen wir uns auch zu der Ansicht, dass unsern Mitgliedern in der Wahl der Versicherungsart, ob Krankenpflege oder Krankengeld, volle Freiheit gelassen wird. Der Hauptgrund aber, warum wir an dem Zustandekommen des Obligatoriums zweifeln, liegt in der angebornen Abneigung vieler unserer Mitglieder gegen jeden Zwang und jede Fessel. Die Krankenversicherung passt nicht jedem. Darum mag es wohl als angezeigt erscheinen, solcher Abweisung und Unschlüssigkeit entgegenzutreten und den Leuten an das hygienische Gewissen zu rühren.

Sind nicht in jeder Schulklasse Kinder zu finden, die von Zeit zu Zeit ärztlich untersucht und behandelt werden sollten, um schleichenden Übeln rechtzeitig zu begegnen? Frage jeden deiner Schüler, welche Krankheiten er schon durchgemacht hat, und merke dir die Unglücklichen, welche infolge mangelhafter

Pflege und Vernachlässigung einen bleibenden Nachteil für das ganze Leben davon tragen und denen die Sonne des Lebens, die Gesundheit, schon frühzeitig zum Untergange sich neigt. Und du erinnerst dich wohl auch, von deinen Kolleginnnen und Kollegen Klagen vernommen zu haben über schlechtgekleidete, unterernährte Kinder, halb verwildert in ihrem Betragen, verwahrlost an Leib und Seele, die den Stand jeder Schulklasse herunterdrücken. Krankheit und Siechtum hat die Kraft der Eltern gebrochen, und so fehlt zu Hause die starke Hand, diese Kinder Zucht und Sitte zu lehren. Unternimm es auch, einen Gang durch unsere Spitäler und Heilanstalten zu machen, wo dir namenloses Krankheitselend entgegenstarrt! Gross sind die Opfer an Lebenskraft und Lebensglück, die alljährlich durch Krankheiten verschlungen werden! Wahrlich, der Krankenversicherung tut sich ein weites Feld auf, und es ist eine edle, verdienstvolle Tat, an ihrer Ausbreitung mitzuwirken, und ihr Arm soll dereinst reichen von der sonnenarmen Wohnung in der städtischen Mietkaserne bis hinauf zur hochgelegenen, einsamen Alphütte. Der B. L. V. steht vor einer Aufgabe, die seiner würdig ist. „Denjenigen Völkern gehört die Zukunft, die es verstehen, die Volksgesundheit auf die höchste Stufe zu bringen, und das ist das letzte Ziel der Krankenversicherung.“ Wer als Lehrer den obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse bekämpft mit Gründen, die eigentlich keine Gründe sind (er bedeute einen Sprung ins Ungewisse und lähme die Schlagkraft des B. L. V.), verdient es, als vereinspolitischer Asthmatiker der öffentlichen Kritik ausgesetzt zu werden.

Noch ein Wort über eine eigene Berufskrankenkasse. Es muss immer und immer wieder betont werden, dass eine Abschliessung in der Krankenversicherung vom übrigen Volk nicht vom guten sein kann, ja, sie muss dem Grundgedanken des grossen sozialen Werkes geradezu widerstreben.

Wollten wir eine eigene Berufskrankenkasse gründen, so würde es uns schwer fallen, uns gegen den Vorwurf zu verteidigen, dass wir in der einseitigen Standespolitik zu weit gehen und darob den Sinn für das Ganze, für die Allgemeinheit, verkümmern lassen.

Der bernische Lehrerstand soll dem Bernervolk den treuen Sinn bewahren und ihm in Fragen der Volkswohlfahrt hilfsbereit zur Seite stehen! Dessen wird man immer eingedenk sein, und solche Arbeit und Gesinnung wird Wurzeln schlagen in den Herzen unserer Mitmenschen.

Die finanziellen Opfer, die wir uns auferlegen, sind so unerschwinglich nicht. Für unsere jüngsten Mitglieder belaufen sich die Monatsbeiträge auf 50 Rp., für die höhern Altersklassen auf 60—80 Rp. Wir erwarten vom K. V. über die wichtigsten Einzelheiten volle Aufklärung, und dann lasset uns dem obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse ohne Bedenken unsere Zustimmung geben!

Schulgesundheitspflege. (Einges.) Die Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern erlässt im amtlichen „Schulblatt“ vom 28. Februar 1914 an die Schulbehörden und die Lehrerschaft ein bemerkenswertes Kreisschreiben betreffend die *Gesundheitspflege* in der Schule, dessen Inhalt wir nachstehend unserm Leserkreis ebenfalls zur Kenntnis bringen.

Wir danken dem Direktor des Unterrichtswesens für den zeitgemässen Erlass und hoffen, dass zukünftig dem leiblichen Wohl unserer Schuljugend von seiten der Behörde und Lehrerschaft vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werde.

„Der Grosse Rat hat am 1. Dezember 1913 eine Motion Hauswirt erheblich erklärt, durch die der Regierungsrat eingeladen worden ist, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob nicht eine einheitliche Untersuchung und Kontrolle der Schulkinder durchgeführt werden könnte. Das bietet uns den Anlass, den Schul-

behörden und der Lehrerschaft die gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung zu rufen, welche die Sorge für die Gesundheit der Schulkinder zum Gegenstand haben.

Zuerst ist zu erwähnen der § 12 des Primarschulgesetzes, der bestimmt, dass, wenn die Schullokale in bezug auf Unterricht und Gesundheit der Kinder den Erfordernissen nicht entsprechen, die Erziehungsdirektion die Gemeinden zu den nötigen Um- oder Neubauten veranlassen soll.

§ 53 lautet: „Ansteckende Krankheiten schliessen den damit behafteten Schüler bis zur völligen Genesung von der Schule aus; weitergehende Verfügungen der Schulkommission, sowie der Sanitätsbehörde, bleiben vorbehalten."

§ 55 sodann stellt den Grundsatz auf, dass in die Schule nur bildungsfähige Kinder aufgenommen werden sollen. Blödsinnige sind vom Schulbesuche gänzlich zu dispensieren; dagegen sind bildungsfähige taubstumme, blinde, schwachsinnige oder epileptische Kinder in Spezialanstalten oder Spezialklassen zu unterrichten.

Endlich ist § 57 zu erwähnen, der das Eintrittsalter der Schulkinder festsetzt. Er bestimmt dabei, dass geistig oder körperlich ungenügend entwickelte Kinder auf Begehren der Eltern, und durch Verfügung der Schulkommission auch ohne ein solches Begehren um ein Jahr zurückgestellt werden können.

Aus allen diesen Bestimmungen geht klar hervor, dass der Schule grundsätzlich die Pflicht obliegt, sich um die körperliche und geistige Gesundheit der ihr anvertrauten Kinder zu bekümmern. Sie soll auch auf diesem Gebiet das Elternhaus unterstützen, indem sie, soviel an ihr, dafür sorgt, dass gesundheitliche Schädigungen der Kinder rechtzeitig erkannt und deren Ursachen beseitigt werden.

Einsichtige Behörden und Lehrer haben längst die Wichtigkeit dieser Fürsorgebestimmungen für die Gesundheit unseres Nachwuchses eingesehen und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln getan, was möglich war. Allen voran die Stadt Bern, die in konsequenter Durchführung des Grundsatzes vor kurzem die Stelle eines Schularztes im Hauptamt geschaffen hat, dessen wesentliche Aufgabe nicht nur eine einmalige Untersuchung, sondern eine ständige Überwachung des Gesundheitszustandes der Schulkinder bildet.

So wünschenswert es wäre, dass alle unsere Schulkinder dieser Einrichtung teilhaftig werden möchten, so wenig wird es möglich sein, die Massnahme in dieser Vollkommenheit überall durchzuführen. Immerhin aber ist es mit verhältnismässig geringeren Mitteln leicht möglich, der Schulgesundheitspflege mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies heute noch an vielen Orten geschieht. Zunächst müssen wir auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen verlangen, dass inskünftig jedes Kind, wenn es ins schulpflichtige Alter tritt, ärztlich untersucht werde. Es ist schon viel gewonnen, wenn durch eine solche Untersuchung bestehende oder drohende Gesundheitsschädigungen aufgedeckt und den Eltern zur Kenntnis gebracht werden. Dabei sollten die Gemeinden aber nicht stehen bleiben, sondern eine periodische Untersuchung einführen, oder doch mindestens eine zweite Untersuchung beim Schul-Austritt. Wenn das Gesetz verlangt, dass mit ansteckenden Krankheiten behaftete Kinder vom Schulbesuch während der Dauer der Krankheit zu entheben seien, so ist zu beachten, dass dies auch für die tuberkulösen Kinder gilt, deren viele Hunderte heute noch eine ständige Ansteckungsgefahr für ihre Mitschüler bilden.

Die Durchführung derartiger Massnahmen kann in vielen Fällen den Gemeinden dadurch erleichtert werden, dass sie, wo dies möglich ist, Ärzte zu Mitgliedern der Schulkommission wählen. Der schul- und menschenfreundliche Sinn,

den so viele unserer praktizierenden Ärzte an den Tag legen, bürgt uns dafür, dass sie sich mit Freuden dieser schönen Aufgabe unterziehen werden, ohne dass dadurch das Budget der Gemeinde eine fühlbare Mehrbelastung erfährt. Leistungsfähigere Gemeinwesen oder Verbände von solchen werden, wenn sie der Sache näher treten, bald dazu gelangen, eigentliche Schulärzte im Nebenamt anzustellen.

Wir erwarten von allen Beteiligten, dass sie den gesetzlichen und natürlichen Forderungen der Schulgesundheitspflege inskünftig in vermehrtem Masse nachkommen werden; die aufgewendeten Mittel werden sich reichlich lohnen."

Oberlehrer-Verhältnisse, bezw. Besoldungsbewegung der Primarlehrerschaft der Stadt Bern. (Korr.) Die Oberlehrerfrage ist im letzten „Berner Schulblatt" (Nr. 11) und laut diesem auch im „Bund" angeschnitten worden. Nachdem ich den betreffenden „Bund"-Artikel nun auch gelesen, möchte auch ich mich zu der Sache äussern. Ich schicke voraus, dass ich nicht etwa Oberlehrer bin.

Mit vollem Recht macht der „Bund"-Artikel darauf aufmerksam, dass auf dem Lande eine gerechtere Besoldungsgrundlage besteht als in der Stadt Bern, indem dort die Lehrer der obern Schuljahre gemäss der höhern Stundenzahl und den schwierigern Verhältnissen besser besoldet sind als ihre Kollegen auf den untern Schuljahren. Die Stadt Bern macht in dieser Beziehung eine unbillige Ausnahme. Einzig aus Gründen der Kollegialität haben sich bis jetzt die Lehrer auf den obern Schuljahren gegen diese Ungleichheit nicht aufgelehnt. Es haben sich aber bei der gegenwärtigen Besoldungsbewegung deutliche Stimmen vernehmbar gemacht, die eine Abschaffung dieses „kollegialischen" Zopfes fordern. Und wir wüssten auch nicht, was für stichhaltige Gründe gegen einen gerechten Besoldungsausgleich ins Feld geführt werden könnten. Selbst Gründe der Kollegialität fallen dahin; gibt doch der nicht ganz harmlose Einsender zu verstehen, dass man mit Kollegialität, diesem heute so leeren Wahn, im Ernste nicht mehr zu rechnen habe. — Es ist traurig, aber wahr!

Wir stellen also das Verlangen auf einen Besoldungsausgleich nach der Stundenzahl, und zwar besonders in Anbetracht des Umstandes, dass der Unterricht auf den obern Schuljahren schwieriger und undankbarer ist, indem alle (sagen wir der Grossteil) guten Elemente in die Mittelschulen abgeführt worden sind und ein schwer bewegliches Schülermaterial eine aufreibende Lehrtätigkeit erfordert. Wir hoffen zuversichtlich, die im Stadtrat bestellte Besoldungskommission werde diesem gerechten Verlangen Rechnung tragen.

Hoffnungsvolle Aussicht. (Korr.) Die stadtbernische Primarlehrerschaft ist von einem schweren Banne befreit. Die Gemeinderechnung pro 1913, auf deren Abschluss die Erfüllung des vor bald einem Jahre eingereichten Besoldungsbegehrens abgestellt war, ergibt einen Einnahmenüberschuss von Fr. 110,132.44, also gegenüber dem büdgetierten Defizit von Fr. 733,218 ein um Fr. 843,350.44 günstigeres Resultat. Von dem Überschuss von Fr. 110,132 wird zur finanziellen Sicherung der hängigen Besoldungsrevision der städtischen Primarlehrerschaft ein Betrag von Fr. 100,000 reserviert.

Die Primarlehrerschaft nimmt diese Nachricht mit grosser Freude entgegen. Wenn nur auch schon die andern Klippen — Stadtrat und Volksabstimmung — umschifft wären! Wie schön, dem erlösenden Frühling entgegenzugehen!

Stadt Bern. (Korresp.) Die neue Schulordnung für die Primarschulen der Stadt Bern ist auf 13. Januar 1914 in Kraft erklärt worden. Aus der Vergleichung der beiden Entwürfe mit der endgültigen Fassung geht

hervor, dass die Behörden manchen Abänderungsvorschlägen der Lehrerschaft Rechnung getragen haben, leider aber nicht in den Punkten, die für uns die wichtigsten sind. Der Oberlehrer muss in seiner Doppelstellung zwischen Lehrerschaft und Schulkommission verharren; wenn er aber das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird er trotzdem unser Kollege bleiben. Schlecht und recht sind die Rechte der Lehrerkonferenz in vier, die Pflichten der Lehrerschaft dagegen in zwölf Artikeln abgetan und festgelegt. Stolz sein kann die stadtbernische Lehrerschaft auf die ihr erlaubten Disziplinarmittel: Ermahnung, Verweis, Strafaufgaben und Nachsitzen unter Aufsicht des Lehrers! Das Schlimmste aber an der neuen Ordnung sind die Mittelspersonen, die sich zwischen Lehrerschaft und Oberlehrer, Schulkommission und Lehrerschaft, Lehrerschaft und Abwart, Eltern und Lehrer stellen und auf diese Weise einen direkten Verkehr und unmittelbare Verhandlungen unmöglich machen. Die Erledigung all der vielen kleinen Fragen und unliebsamen Vorkommnisse wird dadurch ganz unnötigerweise verlangsamt, schwieriger gestaltet und zu einem weniger glücklichen Ende geführt. Es muss deshalb nach wie vor der oberste Grundsatz eines jeden unter uns sein, geräuschlos alle Vorfälle, soweit sie seine Person und seine Klasse betreffen, wenn irgendwie möglich, selbst zu erledigen. Wenn wir in der Praxis auf taktvolle Art die Mittelpersonen zu umgehen suchen, so werden sie uns Dank wissen, weil wir ihnen dadurch viel Arbeit und Unannehmlichkeiten ersparen. Im übrigen sollen auch wir nicht zu empfindlich und misstrauisch sein. So schaffen wir die Reibungsflächen weg. Vergessen wir nicht, dass wir auch im Schulleben den Wert uns selbst geben und dass alle mitverantwortlich sind für die Behandlung, die jedem einzelnen und der Kollegenschaft als Ganzes zuteil wird!

Und so hoffen wir denn, eine grosse Zahl der Vorschriften werde nur auf dem Papier stehen und zu Nutz und Frommen der Schule nicht zur Anwendung kommen. Möge die neue Schulordnung nicht mehr Schaden stiften als ihre Vorgängerin während der 52 Jahre ihres Bestehens!

Qui vivra verra!

Patentprüfungen für Sekundarlehrer vom 7.—14. März 1914 in Bern. (Korr.) Patentiert wurden: 33 Kandidaten der sprachlich-geschichtlichen und 13 Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung, also alle, die die Prüfung durchmachten.

a) Von der sprachlich-geschichtlichen Abteilung: Andrist Albert, Andrist David, Baumgartner Adolf, Bichsel Lydia, Blank Johann, Boss Ida, Brechbühl Alexander, Domenig Rageth, Füeg Otto, Giovanoli Frederico, Hirsch Wilhelm, Holzer Martin, Kohler Lydia, Krebs Ernst, Kurz Hugo, Marfurt Albert, Marti Esther, Mürset Elisabeth, Nobs Hans, Nussbaumer Walter, Rupp Fritz, Schefer Jakob, Schindler Rosa, Seematter Arnold, Speich Fridolin, Spörri Paul, Stäger Josef, Thies Margrit, Utz Fritz, Weber Otto, Weibel Ernst, Wüthrich Hans.

b) Von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung: Balmer Walter, Barben Alfred, Barth Karl, Bäbler Christoph, Mani Jakob, Michel Walter, Müller Johann, Oegerli Josef, Reuteler Werner, Schild Johann, Stucki Christian, Wernly Paul, Wyss Hermann.

c) Fachzeugnisse erhielten: Für Englisch: Bendall Eleonore, Ciolina Maria, Fassnacht Frieda, Gerster Dora, Heidelberg Hildegard, Montigel Maria, Ramser Emma, Siegenthaler Frieda, Wildberger Eugen. Für Französisch: Fingi Marcellina, Roth Frieda, Schönenberger Mathilde. Für Italienisch: Jossi Otto.

† **Nationalrat Dr. A. Gobat.** Am 16. März ist infolge eines Schlaganfalles, den er in einer Sitzung des Internationalen Friedensbureaus erlitt, Herr Nationalrat Dr. Gobat plötzlich verschieden. Von 1882 an, wo er in die Regierung gewählt wurde, war er während ca. 20 Jahren bernischer Unterrichtsdirektor. Nach Einführung des obligatorischen Direktionswechsels übernahm er die Direktion des Innern, der er bis 1912 vorstand, wo er aus dem Regierungsrat austrat, um seine ganze Kraft dem Internationalen Friedensbureau zu widmen. — Mit der bernischen Lehrerschaft ging er nicht immer einig; es setzte manchen harten Kampf ab, und man atmete auf, als er als Erziehungsdirektor zurücktrat. Doch wollen wir gerne annehmen, dass es aus Unkenntnis unserer Verhältnisse geschah, wenn er sich mit der Lehrerschaft so oft in Opposition setzte. An seinem guten Willen haben wir keine Ursache zu zweifeln. Dass er eine starke, überzeugungstreue Persönlichkeit und ein begeisterter Vorkämpfer für ideale und humanitäre Bestrebungen war, werden auch seine einstigen Gegner anerkennen.

† **Karl Wyss, Sekundarlehrer in Bern.** An den Folgen einer schweren Operation starb letzten Montag, den 16. März, in Bern Herr K. Wyss, der über 20 Jahre lang mit gutem Erfolg an der Sekundarschule der Stadt Bern gewirkt hat. Er war ein eifriger Freund des Gesanges. Volle 10 Jahre lang war er Direktor des Männerchors „Konkordia" in Bern, und dann ein fleissiges Aktivmitglied der „Liedertafel". Ende der Siebziger Jahre war er Hilfslehrer am Staatsseminar in Münchenbuchsee. Er erreichte ein Alter von etwas über 60 Jahren.

† **Joh. Marti.** In Beatenberg ist am 7. März im Alter von 72 Jahren alt Lehrer Joh. Marti an einem Schlaganfall verstorben. Während mehr als 50 Jahren hat er der Gemeinde Beatenberg als Lehrer vorzügliche Dienste geleistet, während 30 Jahren aufs gewissenhafteste dazu noch das Amt eines Zivilstandsbeamten versehen, längere Zeit auch als Gemeinderat und Gemeindekassier gewirkt und beigetragen namentlich zur Hebung des Fremdenverkehrs. Letzten Herbst trat er als Lehrer zurück, um unter treuer Obsorge lieber Angehöriger noch einige Jahre der Ruhe zu geniessen. Es hat nicht sollen sein. Der liebe Kollege ruhe im Frieden!

Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. In der Kommissionssitzung vom 7. März 1914 wurde auf Antrag der Rechnungspassatoren die Jahresrechnung von 1913 genehmigt und verdankt.

Das Barvermögen auf 31. Dezember 1913 beträgt Fr. 18,727.33. — Die Kommission wird ihr Möglichstes tun, damit die Kasse schon auf 1. Januar 1915 ihre Wirksamkeit beginnen könne. R.

Turnkurse. (Korr.) Laut „Amtlichem Schulblatt" nehmen in diesen Frühlingsferien die Einführungskurse in die neue Turnschule ihren Fortgang. An die Reihe kommt die Mittelstufe. Zur Teilnahme an diesen Kursen sind alle Lehrkräfte berechtigt, welche auf der Mittelstufe Unterricht erteilen. Der Kurs dauert drei Tage. Die Teilnehmer erhalten eine Tagesentschädigung von Fr. 5, ausserdem Reisevergütung und eine Entschädigung für jedes Übernachten am Kursorte. Gewiss ist es wünschenswert, dass die Lehrerschaft sich in den Geist der neuen Turnschule hineinarbeite und die Anmeldungen zahlreich einlaufen.

Turnkurse. (Korr.) In den nächsten Frühlingsferien finden bekanntlich in allen Inspektoratskreisen unseres Kantons dreitägige Turnkurse für die Mittelstufe statt. Diese Veranstaltungen werden von vielen Lehrern, ältern und jüngern

die sonst keine Gelegenheit haben würden, sich in den neuen Stoff einführen zu lassen, warm begrüsst. Die Hauptsache ist, dass für die Arbeit drei Tage angesetzt sind. So wird es möglich sein, die Teilnehmer mit den Übungen an den verschiedenen Geräten so vertraut zu machen, dass der Turnunterricht wirklich einen neuen Ansporn erhält. In den halb- und eintägigen Kursen der letzten Jahre haben wir, offen gestanden, wenig gewonnen. Es ging alles in wilder Hast an uns vorbei, weil das Pensum für die kurze Zeit zu umfangreich war. Wenn aber eine Übung die andere jagt, so ist die geistige Erfassung derselben unmöglich. Viele der ungewohnten „Turner" wünschten jeweilen das Ende der „fröhlichen Turnerei" herbei. Man sollte eine Übung, wenn nötig, nach der gründlichen Erklärung mehrmals ausführen und auch hie und da Notizen machen können. Ein solcher Kursbetrieb würde die Zahl der durchzunehmenden Übungen einschränken müssen. Das wäre ein grosser Vorteil. Zu schwierige Übungen, die nicht einmal der Kursteilnehmer fertig bringt (der Korrespondent meint in erster Linie sich selbst), wird er nie mit seiner Klasse vornehmen.

Wir möchten zum Schlusse unsere Anregung den Organisatoren und Leitern der Frühlingskurse zur wohlwollenden Prüfung empfehlen.

Interlaken. Die Lehrervereinssektion unseres Amtsbezirkes trat Samstag, den 14. März, nachmittags im „Hirschen" in Interlaken zu ihrer Frühjahrshauptversammlung zusammen. Der geschäftliche Teil der Verhandlungen war bald erledigt. Die Rechnungen der Lehrerbibliothek und der Sektion gaben zu keinen Bemerkungen Anlass. Als Abgeordnete an die diesjährige Delegiertenversammlung wurden neben dem Präsidenten Herr Streit, Interlaken, bezeichnet Herr Sekundarlehrer Romang, Interlaken, und Frl. Fuchs, Lehrerin in Unterseen. — Der für das Jahr 1913 in Aussicht genommene Zeichnungskurs, der verschoben werden musste, soll nun dieses Jahr stattfinden. Ein Beitrag der Unterrichtsdirektion ist für denselben zugesichert, und der Vorstand wurde beauftragt, die erforderlichen Schritte zur Veranstaltung des Kurses zu tun.

Hierauf erfreute uns Herr Sekundarlehrer Romang mit einem mehr als zweistündigen Vortrag über Japan, der des Interessanten und Belehrenden in solcher Fülle bot, dass man den Ausführungen gerne noch lange gelauscht hätte. Man musste nur bedauern, dass der Besuch der Versammlung nicht im richigen Verhältnis stund zu dem gebotenen Genuss.

Porrentruy. *Mutualité scolaire.* Elle compte actuellement 149 membres, soit un déchet de 21 membres sur l'exercice 1912. Il a été distribué, en 1913, fr. 362.40 à 29 mutualistes comme indemnités de maladie, ce qui représente une moyenne de fr. 12.84 par membre.

Au 31 décembre 1913, le fonds d'épargne de la société s'élève à fr. 2391.35 et le fonds maladie, y compris la réserve, à fr. 917.90. La fortune totale de la société est donc de fr. 3309.25. Elle est en diminution de fr. 286.25 sur l'exercice 1912. Go.

St-Ursanne. On annonce que M. Béchaux, avocat à Porrentruy, vient de faire une donation très importante pour l'établissement d'un sanatorium d'enfants chétifs, mais mon tuberculeux. Il s'agit d'une propriété qu'il possède à St-Ursanne, d'une ferme à deux kilomètres de la ville et d'une somme de 55,000 francs. Toute la donation est estimée au bas mot à 80,000 francs.

Toutefois la donation ne devient effective qu'après la mort de Monsieur et Madame Béchaux.

* * *

Schweizerischer Lehrerverein. Als Vertreter des Zentralvorstandes im Organisationskomitee für den vom 21. bis 23. Juni 1914 in Bern stattfindenden Lehrertag wurde Herr Schulinspektor Wittwer in Bern gewählt. — Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes geht hervor, dass den bernischen Abonnenten der „Schweizerischen Lehrer-Zeitung" der Betrag von Fr. 1 vom Quästor des S. L. V. rückvergütet werden soll. — Der leitende Ausschuss erhielt den Auftrag, an der nächsten Sitzung Kostenberechnungen und Vorschläge betreffend die Einführung des Sekretariates vorzulegen. — Ferner soll er die kantonalen Erziehungsdirektoren ersuchen, die Schülerversicherung und die Haftpflichtversicherung der Lehrer an die Hand zu nehmen.

Waadt. Aus Gesundheitsrücksichten tritt Herr François Guex in Lausanne als Seminardirektor zurück. Er hat die Stelle seit 1891 mit grossem Erfolg bekleidet; die Lehrerschaft und die Schulbehörden sehen ihn ungern scheiden. — Als Nachfolger ist Herr Pfarrer Savary in Lausanne gewählt worden. Derselbe habe sich stets als einer der besten Freunde der Schule und der Lehrerschaft erwiesen.

Aargau. Der 40-Minutenbetrieb ist vom Lehrerkollegium der aargauischen Kantonsschule wieder aufgehoben worden, da er statt die erhoffte Erleichterung des Unterrichts bloss Nachteile zeitigte. Fast alle Lehrer klagten darüber, dass die Verkürzung der Lektionen eine gewisse Unruhe in den Unterricht hineingetragen habe.

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das letzte Zürcherheft bringt eine packende Erzählung aus dem Schwyzer Bergland von Meinrad Lienert, „Der Schellenkönig", Preis 25 Rp. Diese Erzählung stellt eine der merkwürdigsten Episoden aus der vaterländischen Geschichte dar: Die Erhebung der Schwyzer Hirten gegen die Franzosenherrschaft im Jahre 1799. Im Mittelpunkte der Handlung steht die urwüchsige Gestalt des Rossknechtes Felix Rychmuoth, der wie eine derbe Verkörperung altschweizerischer Volkskraft erscheint. In ihm vereinigt sich mit dem biedern Freiheitssinn seines Volkes eine wilde Kampflust, ein jugendliches Draufgängertum und die Starrköpfigkeit des Hirten, der nicht nach dem Ausgang seines Unternehmens fragt. Der „Schellenkönig" ist eine der besten historischen Erzählungen der Schweiz.

A. Tièche: Bern. Bei A. Francke in Bern ist ein wundervoller Künstlersteindruck erschienen und zu Fr. 10 zu haben. Die gute alte Stadt Bern bildet von der Kirchenfeldseite aus, mit dem ragenden Münster im Mittelpunkt, ein malerisches Motiv sondergleichen. Hier erscheint es in der leuchtenden Goldpracht des Herbstes. Die Ausführung und die Wiedergabe sind tadellos. Einen stimmungsvolleren Wandschmuck dürfte man so leicht nicht wieder finden. H. M.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1914. Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld. Fr. 2.

Kürzlich ist der gute, liebe Bekannte erschienen, ohne den heute kein Wehrmann in den Dienst einrückt. Er enthält wie immer eine Fülle nützlicher und wissenswerter Dinge, Tabellen und Hinweise. Als Titelblatt, zu dem ein hübscher

Lebensabriss gehört, findet sich das wohlgelungene Stahlstichbild Oberst Hermann Bleulers. Das treffliche Buch bedarf keiner besonderen Empfehlung. H. M.

Schweizerisches Ortslexikon mit Kartenwerk (26,000 Orte). Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Arthur Jacot, Postbeamter. Taschenausgabe. Verlag Edward Erwin Meyer, Leipzig, Aarau, Wien 1913.

Wenn einmal das so viel missbrauchte Wort von der Unentbehrlichkeit eines Buches wirklich ausgesprochen werden darf, so ist das sicherlich hier der Fall. Das beweist übrigens schon der Umstand, dass die vierte Auflage vorliegt. Es ist ein zuverlässiger, treuer Führer und enthält zudem eine Menge nützlicher Angaben über Verkehrswesen, Post und Telegraph. Das handliche Format erleichtert die Benützung sehr. So wird das Buch auch dem Lehrer gute Dienste leisten. H. M.

Silvia Andrea: Wir und unsere Lieblinge. Huber & Co. in Frauenfeld. Fr. 2.

Frau Silvia Andrea ist denen, die die schweizerische Literatur einigermassen kennen, keine Unbekannte. Hier tritt die edle Bündnerin als warme Freundin der Tierwelt vor uns und beschert uns einen Band herzerquickender Kabinettstücke, von denen zum Beispiel „Rösli, die Kuh der Marianne Rau", den Stoff für einen ganzen grossen Roman enthält. Der Jugend dürfte man mit diesem Evangelium der Liebe zu „unseren unvernünftigen Brüdern" besonders grosse Freude bereiten. H. M.

„Lebenssterne!" Ein Familienbuch von Emil Baudenbacher, Pfarrer an der Pauluskirche in Bern. Bern, A. Francke. In festlichem Einband Fr. 4.

Wer sich nach einem schönen und bleibend wertvollen Geschenk für einen Konfirmanden umsieht, dem sei dieses vor zwei Jahren erschienene, freudig und dankbar begrüsste Buch in Erinnerung gebracht. Den vielen jungen Menschen, die wieder ins Leben hinaustreten müssen, will es auf ihrem Wege die Hand reichen, den Weg beleuchten und den Blick aufwärts richten. Lebenserfahren und doch hoffnungsfreudig, liebreich und doch stark lässt es in mannigfaltigen Beispielen die Sterne erstrahlen nach Goethes Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Auch den Alten bereitet es weihevolle Stunden. A. Sch.

Lehrergesangverein Bern. Nächste Probe Samstag den 21. März, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 21. März abends 8 Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Freiübungen, Keulenübungen und Stabwinden für den schweizer. Lehrertag. Leitung: Herr Gymn.-Turnlehrer Widmer.

Alle Angemeldeten werden erwartet. Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 21. März 1914, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Gesucht eine Stellvertreterin

auf die Unterklasse der zweiteiligen Schule **Sutz-Lattrigen** für das Sommersemester.

Anmeldungen nimmt entgegen bis 28. März 1914.

Frau E. Affolter, Lehrerin.

Möbellager: **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer,** sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid,** Schreiner, Neuengasse 9, **Bern.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stumme Wandkarte der Schweiz

von **J. Frey**

Massstab 1 : 200,000 **Bildgrösse 180 × 118 cm**

Preis: Auf Leinwand mit Stäben **Fr. 20.—**

Die vielen Nachfragen der letzten Zeit beweisen, dass es an einer guten stummen Wandkarte der Schweiz gefehlt hat. Wir hoffen, dass dieses neue Hilfsmittel den vollen Beifall der tit. Lehrerschaft finden wird, wozu der billige Preis wohl beitragen dürfte.

Geographischer Kartenverlag Bern (Kümmerly & Frey).

Stellvertretung.

Für die Zeit vom 11. Mai bis 11. Juli 1914 wird zur Übernahme einer Stellvertretung ein **Lehrer** oder eine **Lehrerin gesucht.** 3. Schuljahr.

Anmeldungen an **R. Scholl,** Lehrer, **Nidau.**

HARMONIUMS der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH Lehrer :: :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht" in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter" I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in **Bern**.

Namens des Vorstandes,
Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.
Der Sekretär der literarischen Kommission:
Dr. H. Stickelberger, Seminarlehrer.

989

Die Bleistiftfabrik

vorm. JOHANN FABER, A.-G., Nürnberg

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein"	8eck. „Schulstift"
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

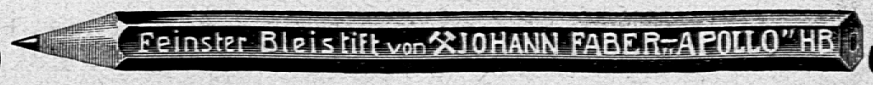
Neu! **Johann Faber „VULCAN"** Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

„APOLLO" feinster Zeichenstift in 15 Härten, **40 Cts.**
Das Ideal des Zeichners!

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo"

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.



Harmoniums mit oder ohne Spielapparat

Jedermann kann ohne Notenkenntnis sofort sämtliche Choräle, Lieder usw. vierstimmig in jeder Tonart spielen. Der Apparat kann an jedem Harmonium angebracht werden. — Alleinvertreter **Ew. Lehmann-Hegg, Bern.** (O. H. 6758)

Abonnieren Sie

beim

Verlag Ferd. Wyss
BERN, Amthausgasse

Berg-Quell

Illustrierte Zeitschrift z. Pflege literarischer, pädagogischer u. künstlerischer Kultur

Redaktion: H. Corray, Zürich, Klausstrasse 48
Abonnementspreis: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 2.—; halbjährlich Fr. 3.80; jährlich Fr. 6.80. — Ausland mit Portozuschlag
Einzelne Hefte 40 Cts.

„Zeitschrift für Jugenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt", Zürich, schreibt:

Der „Berg-Quell", Halbmonatsschrift, Redaktion: H. Corray, Zürich. Seit einigen Monaten erscheint unter der sorgsamen Redaktion unseres Mitarbeiters Corray diese Halbmonatsschrift, die wohl in der deutschen Zeitschrift „Die Lese" ihr Vorbild fand, an Ausstattung diese aber jedenfalls ganz bedeutend überragt und inhaltlich ihr mindestens gleich kommt. Die mustergültige Auswahl der Illustrationen soll besonders lobend hervorgehoben werden. Wenn es dem „Berg-Quell" gelingen sollte, zum Bergstrom anzuwachsen, der den Schund, der sich auch unter den Familien-Zeitschriften breit macht, hinwegreisst, so wird das nur zu begrüssen sein.

Vor Beginn des neuen Schuljahres

machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt der richtige Zeitpunkt ist, wenn man sich entschließen will zur **Neueinführung** von

Unterm Holderbusch

Werk- und Feiertag der Schweizerjugend

dem 2. **Schuljahr** dargeboten von
Dr. Ernst Schneider, Seminardirektor
mit Bildern von **Emil Cardinaux**

Schulausgabe, gebunden, Einzelpreis Fr. 2.70
: **in Partien nur Fr. 2.—** :

Laut **„Amtl. Schulblatt"** vom 15. Oktober 1913 ist **„Unterm Holderbusch"** für die Hand des Lehrers gemäß dem Antrage der Lehrmittelkommission für deutschsprechende Primarschulen von der tit. Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern **in das Verzeichnis der empfohlenen Lehrmittel für Primarschulen aufgenommen worden.**

An der **Übungsschule des Oberseminars** und an der **Musterschule des Evangelischen Seminars am Muristalden** ist „Unterm Holderbusch" nun **während eines Jahres** gebraucht worden. **Man frage Lehrer und Kinder, mit was für durchschlagendem Erfolge!**

Eine der größten Primarschulen des Kantons hat die Einführung auf Ostern beschlossen. Mögen andere bald ihrem Beispiel folgen!

Ansichtsexemplare stehen gerne zur Verfügung.

Bern, März 1914. **Verlag A. Francke.**

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.